

Hoffentlich Hundert

Von Gam

Kapitel 4: Bis ans Ende der Welt

Claire schlug an diesem Morgen die Augen auf, als es draußen noch stockfinster war. Trotzdem war sie sofort hellwach. Doch sie nahm sich noch einen Moment Zeit. Sie hatte so lange gewartet, jetzt waren die letzten, wenigen Minuten kostbar. Claire starrte auf die kahlweiße Zimmerdecke, die nun in der Dunkelheit bläulich wirkte. Das war vielleicht das letzte Mal, das Claire sie betrachtete. Bei dem Gedanken hätten andere vielleicht ein paar Tränen vergossen, doch auf dem Gesicht des Mädchens breitete sich ein Lächeln aus. Endlich.

Claire setzte sich im Bett auf und stellte bedächtig die Füße auf den Holzfußboden. Das letzte Mal. Bald würde sie sich keine nackten, ungeschützten Füße mehr erlauben können.

Claire ging an ihren kleinen Waschtisch, das geblünte Nachthemd fiel auf den Boden. Zum letzten Mal. Claire wusch sich und band ihre Haare zu einem Zopf. Als ihre Finger durch die braunen Zotteln strichen, grinste sie. Die kamen bald ab – zum ersten Mal. Claire zog sich an: Unterwäsche, weiß und schlicht. Wie immer.

Eine feste schwarze Hose, aus dem robustesten Stoff, den ihre Mutter hatte finden können. Zum ersten Mal in ihrem Leben trug Claire eine Männerhose.

Zuletzt ein grünes Hemd, aus demselben robusten Stoff, der Kragen so eng, dass Claire sich plötzlich eingeengt fühlte. Doch sie bereute ihre Entscheidung nicht. Das würde sie nie zugeben, nicht mal vor sich selbst. Niemals.

Eine raue Lederjacke, die ihr Vater ihr geschenkt hatte.

Schwerze, schwarze Stiefel. Eine grüne Kappe. Claire sah in das kleine Stück Spiegel, das sie besaß, und nickte sich zu.

Die Zeit war gekommen. Draußen begann es langsam zu dämmern.

Als Claire die Küche betrat, war sie nicht verwundert, ihre Mutter dort sitzen zu sehen. Mrs. Sullivan sah alt und verhärtet aus an diesem Morgen, ihre Augen waren rot vom Weinen.

Doch als Claire sie anlächelte, lächelte sie zurück – und nickte.

Das hier war richtig.

Das hier war Claires Schicksal – ein neues Schicksal, das die Mutter sich damals nie getraut hätte. Mrs. Sullivan war stolz auf ihre Tochter.

Claire trank ihren Tee und aß eine Scheibe Brot. Wie immer.

Dann stand sie auf. Ihre schweren Schritten schienen den Boden erbeben zu lassen, als sie ihren Rucksack nahm und zur Tür schritt.

„Wo ist Vater?“ fragte Claire – und biss sich im nächsten Moment auf die Zunge. Keine Schwäche zeigen!

„Er ist schon zur Arbeit gegangen... Es gibt wohl viel Arbeit, weil... du weißt...“, die

Mutter beendete den Satz nicht. Natürlich wusste Claire.

Sie nahm ihre Mutter fest in den Arm.

„Ich schreibe dir, Mutter. Und mach dir keine Sorgen“, Claire wollte das hier. Aber noch mehr wollte sie, das ihre Mutter stolz war auf das, was sie tat.

Mrs. Sullivan lächelte.

„Es ist richtig, Claire. Das ist alles, was zählt.“

Sie nickten sich noch einmal zu – und Claire ging.

In der Mitte des Dorfes stand der Planwagen schon bereit, und eine Menschenmenge hatte sich davor versammelt. Claire sah einige ihrer Freunde. Ganz hinten in der Menge stand Emma. Claire schob die Kappe nach hinten und winkte ihr zu. Emma erstarrte, dann drehte sie sich auf dem Absatz herum und lief weg, die Straße hinunter. Claire schluckte schwer. Es wäre besser gewesen, Emma wäre gar nicht erst gekommen. Mit jeder Minute wurde die Aufregung drückender. Mittlerweile war Claires Enthusiasmus erzwungen, sogar der in ihrem Kopf. Mit viel Mühe stieg sie grinsend in den Planwagen und setzte sich zu den anderen. Mittlerweile hatten sie sie ja akzeptiert, auch wenn die alle größer und stärker waren als sie. Sie hatte sich behauptet.

Wenn nur Emma nicht weggelaufen wäre...

Claire zwang sich, nach vorne zu sehen. Es war richtig. Sie wollte das. Sie hatte davon geträumt, darauf gewartet, seit sie denken konnte.

Der Wagen fuhr an, die Menge jubelte ihm nach. Claire lehnte den Kopf zurück und schloss die Augen, um nichts mehr sehen zu müssen. Sie wusste auch so, dass es vielleicht kein Zurück geben würde.

Es ging in den Krieg. Für alles, was sie liebte.

Eine Frau kämpfte mit - zum ersten Mal.

Ich faule Socke habe mal wieder nicht Korrektur gelesen. Vergebt mir, ich bin momentan in einer seltsamen Phase.

Und, ja, es ist darauf angelegt, dass ihr nicht alles versteht. Denkt euch dazu, was nicht klar wird.